

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: Druckerei „S. G. Martens“, Winterthur, Seidengasse 14-16, sowie Bern, Finkenstr. Postfach-Nr. VIII b 858
Administration, Redaktion und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G., Seidengasse 27-32

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. **Verständlich** auch in sämtlichen Bahnhöfen-Stationen. **Abonnements-Eingangslos** auf Postfach-Nr. VIII b 858 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. **Postamt:** Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50. **Chiffre** ab Nr. 50 Rp. **Reine Werbungschrift** für Placierungswörter der Inserate / Inseratenführer Montag Abend

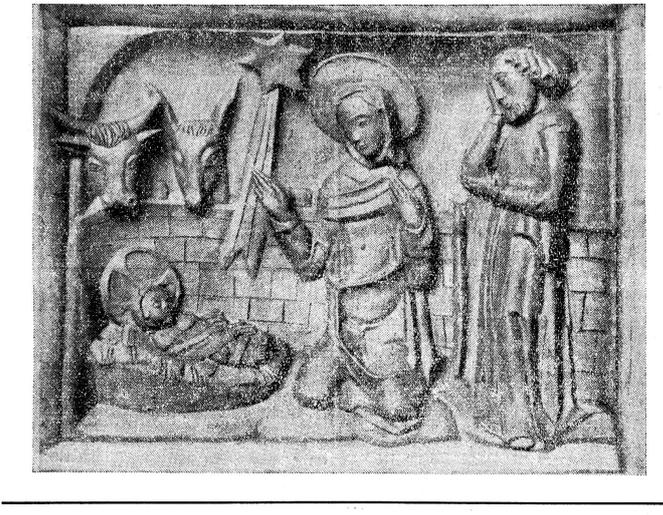
Wochenschronik.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, 22. Dezember.

Alles geht vorüber, auch eine stark erregte Sessionzeit. Allein diese Wintertagung der eidgenössischen Räte wird, mehr als frühere, Spuren in der schweizerischen Politik zurücklassen. Je länger sich die Aussprache über die Entwurf-Vorgänge hinzieht, umso klarer wird, man hat bereits über manchen der wichtigsten Punkte, auf denen die Räte sich einig sind, eine Entscheidung getroffen. Es ist erfüllt von schmerzlichen Mitleid für den Todesopfer dieser Ereignisse und von Teilnahme mit den Angehörigen der Opfer. Getragen von ihrer Billigkeit, als erwählte Vertreter des Volkes den Volkswillen im Rat zum Ausdruck zu bringen, werden die Räte in dem Bestreben, die Verfassung und die Verfassung lebenden Mitglieder des Nationalrates den Behörden, die unter schweren Verhältnissen in Genf die Ordnung wieder hergestellt haben, den Dank auszusprechen. Wir danken insbesondere den Truppen, die ihre durch Verfallung und Gehör bewiesene Billigkeit von den Angehörigen erfüllt haben. Wir haben Mitleid mit den Angehörigen der Armee, die durch die Verfallung und Ungehörigkeit der Armee aufgefordert worden ist, ohne daß dem Staate ausreichende Garantien gegen die Verantwortung der Verfallung gegeben sind. Wir sind daher entschlossen, die notwendigen, notwendigen, notwendigen Grundlagen zu schaffen, um die Vorbereitung von Urteilen und von Anträgen auf die staatliche Ordnung, sowie die antimilitaristische Propaganda zu verhindern. Wir haben nicht, daß in unserem Lande die politischen Auseinandersetzungen auf die Straße getragen werden und daß die Verfallung in Genf zu schmerzlichen Opferungen führt. Wir haben nicht, daß die Ordnung in unserem Lande durch die Gewalt gefährdet wird. Und wir empfinden es als untragbar, wenn Ausländer, die die Gewaltverhältnisse in unserm Lande kennen, an Unternehmungen teilnehmen, die gegen unsern Staat und seine Ordnung gerichtet sind; wir verlangen, daß solche Ausländer ausgewiesen werden. Wir stellen vor allem Forderungen an die Verantwortlichen der extremen politischen Führer der Sozialdemokratie an den Genfer Ereignissen fest, welche die Arbeiterinteressen, die sie vertreten wollen, ihren parteipolitischen Interessen vorzuziehen. Wir stellen sich bedrohlich durch den Kommunismus und wollen ihm damit begegnen, daß die Arbeiterinteressen der demokratischen Fortschrittlichen, die der Arbeiterinteressen vertretende Organisationsform gebracht hat, präzisieren, selber zu kommunikativen Methoden übergehen und die politischen Entscheidungen auf der Straße suchen. Diese Führer tragen die Verantwortung gegenüber der Verantwortung für die Auswirkungen, welche die Folgen ihres unverantwortlichen Treibens sein können. Wir leben unter Vertrauen in die Behörden, daß sie die von Volksgesamtheit demokratische Ordnung aufrechterhalten und gegen alle Angriffe verteidigen werden, wobei sie sich nicht scheuen, den Staat zu verteidigen, wenn es notwendig sein sollte, von den Kompetenzen, die ihm die Art. 16 und 102, Ziff. 10, der Bundesverfassung in die Hand geben, Gebrauch machen wird zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern und zum Schutze der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen gegen Verfassungsverletzungen.

In Ständerat erfolgte eine öffentliche feierliche Kundgebung bei der Beratung der Ausgaben des Militärdepartements. Zum erstenmal hat sich in dieser feierlichen Weise in unserem Parlament ein gemeinsamer Wille bekundet, freilich aber nicht auf einer solidarisierenden Seite, sondern auf einer Kampfbahn. Die Güter trafen müde sein. Aus Fenstern am Weg bricht jetzt Glanz von brennenden Räumen. Da und dort weht ein Fegen von einem Lieb. „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Du süßliche!“ Das kündigt das den Mann mit den feigsten Händen, der blauroten Schnapsgläser. Um einen Glanz gibt er seine ganze Kraft dahin! „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Du süßliche!“ Sein Wille fällt auf ein schmales, kleines Köpfchen, von dessen oberer Partie ein winseliger, dünner Zug gleich einer Ringelblume über das Köpfchen läuft. „Was fehlt Ihnen eigentlich?“ wird die Krante angeknüpft. „Ich weiß es selber nicht, wo ich bin, bin ich ohnmächtig geworden, und wie der Arzt kam, sagte er, ich müsse sofort operiert werden. Da habe ich heute den ganzen Tag darauf gewartet, daß man mich in das Spital holen würde!“ „Vielleicht kriegen Sie ein Kind?“ meint beinahe wohlwollend der Mann und schaut mit der Zunge. „Ach, nein“, löst er zart und fein zurück; „aber ich hätte schon gerne eines gehabt. Jetzt fühle ich, daß der Tod naht und gehe gerne mit ihm!“ „Sagred! Wo sind Ihre Hände?“ „Ich habe sie an einen Engel ins Bein geknippt! Und daß einer gerne mit Tod abgeht, hat ich meiner Lebtag noch nicht gehört. Sind Sie ein Engel oder ein Teufel? Wie schauen Sie denn aus überhaupt?“ Er ständet ein Streichholz an, schied das Fenster weiter zurück und hält das Licht nach an das Köpfchen hin. „Acht groß“, flammende Augen schauen das Fregens, halb neckisch in die seinen. Ein junger, zum



anfrage an. Da wollte man sich nicht dazu herbeilassen, der Einladung von Ständerat Häberlin zu folgen, es möchten die Zustände den unangenehmen Weg verlassen, sondern von Mitleid revolutionärer Weisheit und Verlangen auf der Grundlage der Demokratie ihr Ziel zu erreichen. Aber wer weiß, ob nicht doch die Besonnenen unter ihnen innerlich auf ihre Bestimmungsbüchse durchgedacht und gedrückt haben: Was hierher und nicht weiter. Das ist trotzdem im Ratssaal linksseitige Solidarität bedenklich, liegt sich verhalten. In der neuen Situation werden nicht Worte, wohl aber Taten die wahre Genesung bezeugen. In beiden Kammern wurde an den Ständerat zu fragen, ob er weniger dringlich die Einladung gerichtet, unverzüglich darüber zu beraten, daß der Staat durch rechtliche Bestimmungen besser geschützt werden könne. Zwei Wege waren vorgeschlagen: Entweder das Bestehen und Erweitern der Artikel betreffend den Landesverrat aus dem in Beratung stehenden Schweizer Strafbuch, oder Vereinigen derselben in einem Spezialgesetz, oder aber Erlass von Schutzbestimmungen in Form eines dringlichen Bundesbeschlusses. Im Ständerat verabschiedete sich dieses Gesetz zu einer von nahezu dem ganzen Rat unterstützten Motion Séguin: „Der Ständerat wird eingeladen, den eidgenössischen Räten auf ihre Frühjahrssession darüber zu berichten, welche gesetzgeberischen Maßnahmen er vorschlägt, um die bestehenden Verordnungen in der Verfassung im Sinne eines ausreichenden Schutzes der öffentlichen Ordnung auszufüllen und welche anderen dem gleichen Zweck dienenden Vorkehrungen er in Aussicht nimmt.“ Ständerat Häberlin verlor auch den bürgerlichen Ansturm gegenüber feineswegs seine haarscharfe Bedachtsamkeit: Er sprach es ab, aus einer erregten Stimmung heraus sich sofort auf diese oder jene Stellung festzusetzen. Er erinnerte daran, daß er selbst wiederholt auf die Lücken im Bundesstrafrecht von 1853 hingewiesen habe, 1922 wurde das Spezialgesetz – die Ex Häberlin – verworfen, die diese Lücken ausfüllen sollte. Lange nicht alle, die heute nach einem Umstrukturieren rufen, haben sich damals hinter seine Ver geltet! Der Ständerat wird nun zu prüfen haben, ob man das Inkrafttreten des Schweizer

Strafbuches abwarten kann, oder ob die Verhältnisse zu einem Spezialgesetz oder gar zum dringlichen Bundesbeschlusse drängen? Was und Stärke hat man in dieser Debatte über die Genfer Vorgänge vom Bundesrat gefordert; aber diese Forderungen bestehen nicht darin, daß man einer öffentlichen Meinung sofort nachgibt, sondern im Beharren der Situation durch bestimmtes Überlegen. — Nun hat in der besonnenen Ständerat dieser bundesrechtlichen Überlegungen seinen Tribut gebracht, indem er im Gegensatz zum ungeliebten Nationalrat die Kritik bis zur Maximalgrenze rufen will, daß infolgedessen Weihnachtszeit mithilfe, Höfen im Lande zu bewahren und den Widerstand gegen ausländische Wähler zu stärken. Eine Demonstration gegen das sozialistische Ziel, ein revolutionäres Ziel bildete der heutige Beschluß über die Räte, den Kredit von Fr. 25,000, — an den Schweizer Arbeiterpartei und Sozialverband zu freieren, dessen Präsident als offizieller Vertreter am internationalen Kongress der Delegierten der Exportverbände in Lüttich sich in einer Rede als Anhänger des revolutionären Sozialismus bekannte. Welche Rede haben nun endlich den Vorschlag des Bundes verabschiedet und morgen wird auch mit dem Budget der Bundesbeschlüsse gesehen. Bundesrat Bilet kam als Chef des Eisenbahndepartements leider in die traurige Lage, auch in dieser Woche wieder über ein Eisenbahnunfall Auskunft zu geben; über Verfallung. Die Bundesbahnenverwaltung ist gewiß, aus den beiden letzten so nahen Katastrophen Folgerungen zu ziehen. Ohne Rücksicht auf Kosten soll alles geschehen, was nötig erscheint, um in technischer, organisatorischer und disziplinarischer Hinsicht die Sicherheit des Betriebes zu gewährleisten. Es geht aber nicht an, vorgängig einer wirklich gewissen Untersuchung an der Verantwortung der Bundesbahnen Kritik zu üben. Die Wintertagung, die nun morgen mit einer Reihe von Schlussabstimmungen über bereinigte Gesetze in Ende erreichen wird, stand so sehr im Hinblick auf den öffentlichen Gedächtnis, daß die wichtigsten Entscheidungen etwas in den Wintergängen traten; trotzdem ist auch an praktischen dienstlichen Angelegenheiten gearbeitet worden, was zu lösen war. 3. W.

Wiehnacht.

Als unserm Göttern, aus unserer Sorge und Not wie man mer zum Still in Verbleiben und zum Schritt zuehge. Grad wie d'Girte z'Veislichem. Bi däre sich au kai Festtagsstimmig gi. Si hand nit bätter und gunge mienander und irgend ebis Großes erwartet. Sie sind ganz eifach ihrer Handterig nochenge, hand d'Schiff biogzt wie alli Tag und binene abwechslungslos gwacht, wo d'Nacht so isch. Sie hand nit uf d'Wiehnacht gwartet. D'Wiehnacht isch sozuelege über si so. Aber daß sie her je kenne ir si so, daß sie die Vorhoffung vom Angel agnoh hand, das zeigt doch, daß si parat gi sind derfir. D'Girte hätte schimpfe, fluende kenne ab der nächste Störig, ab em Varn — 's funnt uf d'Girte und uf d'Varn-a. Was im eine himmlisch: Götter, es im andere e-nunmetige hand it. Und d' Selma Angerli seit so ischen in cinere wo ihre Wiehnachtslegende: D'Angelig fliege no jekt ihre Wiehnacht uf d'Girte = n = ode, nemmer nemme Auge hand fir si z'gib. So hätte d'Girte kenne was würde über das dumm Viecht, wo sie bländet und d'Schiff us em Schlof g'predet het. Sie hätte sage kenne: Ach was, jekt go druslaufe so = n = eme G'irng'p'it noch; s'Girte si so, d'Varnet lige lo! Das kenne mer is nit laisighe; sue bäm hämmer kai Zit. Wenn d'Girte so dankt und ghandelt hätte, sie hätte d'Wiehnacht nit mit erlabt und jo miterlabt wie sunicht niemets. Und mir? An Arbet s'fält's isch jo alle nit, hunders nit in däre Tag, an Sorge an nit. Und die hand's no guet, wo nur andere ihr Sorge telte und mitrage derfe. Viel sind, wo guetz am eigene Sorgelind z'fichene hand, wo s'Handsch'f'igheit und d'Wiehnachtsfrad eme w'ch' tuet, mit's so ger nit zur Verfallig biogzt. Münges het e schmarze Red a's 's tragt Truer. Wie meh aus an der Wiehnacht spürt me d'Varn jo so-n-eme Platz im Familienkreis; nie meh fällt em d'se Hirz, wo sich tumer so mit am grafit het und scho lang im dorus immer dra dänkt het, wie's am Fried make kenne. Bi andere isch es e materielle Draf. D' hart Winter, d'Arbeitslosigkeit vom Vater oder vo den Aelteste, der Lohn, wo nene Länge will, der Jins, wo immer jekt bi = n = enander si und jodst nit glämme'brige = n = isch. Und wie soll me kenne sich an der Wiehnacht j'raie, wemme nierenem e F'ra id m a's e ka? Wemue numme n a's muetz und no froh si muetz, wenn am ebber ebis gi? Do wird's Hürz so ischard und der Sinn jo düter, daß d'Wiehnacht's'f'igheit nimme trafe ka. Und no schwärer als das bi, wenn d'Familie nimme sämmebet, wenn eis do und d' ander d'er si Wäg goht. Wenn d'Wueter geht, daß der Vater jitt eigene Wäg goht, und d'Girte spüre, wie's n = eme d'Varn, grad die Groß, wo ihr Stöße si totte, wo = d = no fremd wärde. Wiehacht sind si no d'vornem, wo = n = isch isch'ig und jodst. Aber d'Girte jitt enander fremd wärde. So = n = s'Jammelle, wo doch nur Schön isch, bereicht em, Friede uf Werde und ab e Mensch'e = n = e 'Widgalle' t'nt jait wie Sohn und schiedet em ins Häz. Und no ander' ap'ire isch'wart jait mit meh, nit Fried, nit Leid. S'ich jo z'viel über sie gange, si kenne nit meh glauve und wänd sich am nit meh kimmere, und berlange numme no, daß me si in Ruch loht. Eigent und fremdi Schuld drückt si d'Varn. D'Wiehnacht? was goht doch d'Wiehnacht ja a?

Heilige Nacht.

Von Gertrud Büchi.

Wiehnachtsabend. Die ersten Dichter schreien in die Dämmerung, Frieden werden an die Fenster. Doch auf den Dächern geht der Sonnenstrahl über die Dächer. Der Kranzmann schiedt sich auf der Landstraße daher. Auf dem Kopf der Rüstler reißt sich die blauegeren Hände. Käst die Bügel an die Keiber der Güte flüchten. Aus dem Innern des Wagens ein leises Klöpfen. Der Mann steigt von seinem Sitz herab, schreit beschwän die Räte. Vor einer halben Stunde hat er für diese leise Strophe Weg zu der seinen hin noch die Pflicht des Wärters übernommen, damit jener heimwärts zu Frau und Kindern wandern konnte. Es ist dämmerig in dem kleinen Raum, an dessen Ende ein schwacher Lichtschein leuchtet. Ein feines Stimmchen an des blaueflüchten Ohr, „Wollen Sie die Güte haben, das Fenster etwas zu öffnen?“ „Was fällt Ihnen ein? Sind Sie närrisch? Bei dieser Dunkelheit? Wiech werden Sie sich zu Lobe trauen?“ „Nacht nichts! Ich werde sowieso diese Nacht sterben. Darum lassen Sie bitte die schöne Luft noch zu mir herein!“ „Kein Mensch weiß, wann er ins Gras beißen muß! Aber wenn Ihnen so viel an dem bishigen Luft gelegen ist, kann man's ja tun!“ Er bückt sich tiefer ins Wagen und schreit lautlos weiter, schließt ziemlich unanständig die Tür und läßt, die Hände in die Hosentaschen gebodert, neben dem Wagen hin.

Die Güte trafen müde sein. Aus Fenstern am Weg bricht jetzt Glanz von brennenden Räumen. Da und dort weht ein Fegen von einem Lieb. „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Du süßliche!“ Das kündigt das den Mann mit den feigsten Händen, der blauroten Schnapsgläser. Um einen Glanz gibt er seine ganze Kraft dahin! „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Du süßliche!“ Sein Wille fällt auf ein schmales, kleines Köpfchen, von dessen oberer Partie ein winseliger, dünner Zug gleich einer Ringelblume über das Köpfchen läuft. „Was fehlt Ihnen eigentlich?“ wird die Krante angeknüpft. „Ich weiß es selber nicht, wo ich bin, bin ich ohnmächtig geworden, und wie der Arzt kam, sagte er, ich müsse sofort operiert werden. Da habe ich heute den ganzen Tag darauf gewartet, daß man mich in das Spital holen würde!“ „Vielleicht kriegen Sie ein Kind?“ meint beinahe wohlwollend der Mann und schaut mit der Zunge. „Ach, nein“, löst er zart und fein zurück; „aber ich hätte schon gerne eines gehabt. Jetzt fühle ich, daß der Tod naht und gehe gerne mit ihm!“ „Sagred! Wo sind Ihre Hände?“ „Ich habe sie an einen Engel ins Bein geknippt! Und daß einer gerne mit Tod abgeht, hat ich meiner Lebtag noch nicht gehört. Sind Sie ein Engel oder ein Teufel? Wie schauen Sie denn aus überhaupt?“ Er ständet ein Streichholz an, schied das Fenster weiter zurück und hält das Licht nach an das Köpfchen hin. „Acht groß“, flammende Augen schauen das Fregens, halb neckisch in die seinen. Ein junger, zum

Riffen schöner Mund öffnet sich und entsendet ein Lächeln voll Stimmefrieden. Das Jähohls löst aus. Einmalig harret der Kniffler auf sein Verstummen. „Wiehnacht!“ flüstert es neben ihm. „Ist es nicht wunderbar, an Wiehnachten in der Stimm einzuengen zu dürfen? Das Feststünd zu leben in Glanz und Herrlichkeit? Wieleicht ist das Mäntchen, das ich hier schon Wägen von Engelsflügel —?“ „Soboh! Was Sie sich nicht denken, Fräulein! Sie meinen also, man laute Stante heb in den Himmel hinein! Erst geht's ins Festfeuer. Reih' it's da zum Wäntchen! Und wer dann noch das Courtaul hat, fliegt weiter. Behn Stodwert höher, da fängt der Himmel an!“ „Ich glaube doch, daß ich ohne Festfeuer grad in den Himmel hinein komme! Ich habe nie gelogen und nie geschworen und habe gebetet, so oft ich nur Zeit dazu hatte!“ Das Stimmchen flüstet etwas weinerlich. „Machen Sie bitte das Fenster noch weiter auf! Mein Kopf glüht und ich möchte so gerne die Schneeflocken sehen und die Wiehnachtslieder hören. Nicht wahr, es ist nicht doch?“ „Schönen aut's und lagau! It's da drängen! Schätze man aut's Schmans, wäre alles besser!“ Ein leises Lachen ist die Antwort. „Glauben Sie, daß von Schmans etwas besser werden kann? Nein, o nein! Sie vergessen eine Weile, was Sie versagen wollen und nachher kommt's mit doppelter Kraft zurück. Man muß arbeiten und das Versagenwollen in die Arbeit legen, das ist das Beste! So habe ich immer gemacht! Was einmal nicht, ich so lange, bis ich todende war und mir die Augen aufzuden. Dann kam meine selige Mutter, ich fürchte es gerade noch, me ich einjüschte, stürz mich mit der Hand über

die Stirne und über die Augen und nach die Nadel in den Stoff, damit sie nicht verloren geht!“ „Aufmerksam hat der Mann zugehört. „Himmel — Donner! Ein kurioses Fräulein! Dabei blutnig! Kann sedzehen, siebenz Jahre!“ „Ach immer nicht verloren?“ tragt er wieder durch das Fenster und seine Stimme hat einen Unterton, der ihm selber fremd ist. „Nein, danke! Herrlich ist's, so dafür zu fahren und zu wissen: Warum bist du nicht mehr da? Dann bist eine andere für dich auf der Erde! Wissen Sie, ich wäre gerne Klottertau geworden, aber ich bin ecmaglich! Warum ging es nicht, katholisch werden möchte, ich nicht mehr?“ „Warum denn nicht, Fräuleinchen? Ist ja doch alles eins!“ „Vielleicht, ja, vielleicht! Das denke ich jetzt auch! Doch nun ist es zu spät. So, wie es zu spät ist, ein Kindlein zu haben! Aber das tut nichts. Der ich herein. Ob sie nicht einen Heiligenstein tragt?“ „So, meinen Sie? Sind Sie da ganz sicher?“ „Ganz sicher“, erbet es zurück, doch festlich müde und geuerkt. „So sicher, wie ich es bin, daß er nicht aufziehen ist mit Ihnen, weil Sie Schmans trinken!“ „Glauben Sie?“ Er frecht wieder den Kopf zu sich herein. Ob sie nicht einen Heiligenstein tragt? Kann diese Stimme wirklich einem Menschen gehören? So sanft, so gut, daß noch nie jemand mit ihm gesprochen. Verstumt und verflucht hat man ihm gesagt, sei er, aber nicht, daß der liebe Gott es nicht gerne heb, wenn er trinke. Der liebe Gott! Ja, gibt es denn den noch immer? Seit seine Mutter gestorben, hat er diesen Namen nicht mehr gehört. Etwas Großes, Fjummendes, steht in der Wirt-

So frech mer do iml - e - me große - n - Gend und hand fast Nacht, zu dem Recht, zu dem Kindl, wo däm's usgibt, suche's go.

Da das Recht überhaupt auf uns schine? Gilt das, was das Kindl soll in d'Welt brocht ha an uns?

Gan's g'wis's. Wemmer nit grad extra herbauf - laufe und d'Hand vor d'Aug' hebe, fir's Recht abhänge, wemmer in un'rechte fahre und verbrochene Sätze, glanz, in eine jede Menne - hirt, - s'Gottesfurcht, wo no ander viel Strauß und Neide glimm und läst, - dem goit's auch wie-n-e elektrische Strom vom Wehna - hirt's Licht und Wehna - hirt's Licht vom Krippelkind zum Wehna - hirt's Licht, Und was ich am erinlichst derbi?

Das e jedes Birt, das g'rad fir uns, grad fir sinu Sorge und Beile, fir si frugig un scham Girt, fir si vo Sorge und Not druck Gmirt, eich fir Al'es und fir all'e d'Loch' vom Krippel usgibt.

Si jo vo Brueber drin, wo g'ilt's d' Sorgepad trage. Si jo jo im Krippel, wo - n - in d' Tod der Sichel grub het und is d'Wunschheit gab het, wo mer nit begriffe kenne mit un'rem Ver - stand, aber ohni die mer nit läse kenne, das - heit, wo mer bevore hand fir das Labe, dahim sind bim Vater und ewige Wehna - hirt's Birt.

Und wenn der d'Wenche weh tien und di - plege, und de oft's G'fühl heit: heit ich queng, heit geht's eich nimm, - lueg das ich'voh' Kindl in der Krippe, Was het das speter's trage die vo Kind'schaft der Menche, wo Unberührt'heit vo den Eigene. Ich em's Hirt' vor Bitterkeit gege d'Wenche brode am Kri'z u' Golgatha?

- Nat. - Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Do heit e' Wehnd; wo den heb di. In die Hand leg dir; der hoi' Kraft gem Trage vom Schwärte.

Und du, wo einjam bist und verlosse? Lueg in d'Aug' voll Lieb, los wie der's Kindl vom Vater bezelt, wo di lieb het; wie es selber di Brueber si will. Wih' du denn mo all'e? w'los'?

Und du, wo g'neus heit' vo allen, wo kumpf und d'Hand verli'cht' und nit mel glanz' und nit mel hoffig? Such emal, und probier emal an bin verbrochene Hirt, find'ich ach nit die weicht Stell, wo unter Weide und Kriessch's Kindl vom liebe Gott glimm?

S' glaub, daß wenn na i me das Finfil wieder ka zue G'uet so, s'flamme do, denn ich es Wehna - hirt's Licht, wo jo bil Kraft het, zum Schmelze und Keigne. 's bruch nit in e' haffi' Schmelze g'go, wo lobert. Aber es ka in em Hirt' e' klei winzig ewig Licht' bli' brenne und do demit das Hirt' in e' Zämpel verwand'et wärde. Aber het em Sorg, bhiet und pfleg's, loh es nit usgoh!

Und de wirt'ch spüre, daß de zvor no g'wih' Kai Vengel bist, aber daß d'Werd'bin mit em Recht d' ich, und di anderst macht.

Alles das sind Wirkige vom Wehna - hirt's Licht, fir sie hand barnt'bar si wänd, die uns, wie mer halt sind, g'gut kenne. Aber 's höscht' ich das wonig.

Mir sind alles Menche, wo g'ut Trost'it, Kraft, Recht, Traid fir sich hätte und 's aufsteme vom Jesuskindl. Aber e' Ostalt wie die alt' G'annah, wie der Simeon der im Zämpel, was hand die welle vom Jesuskindl, us' was hand die g'wartet mit durch e' vierwöchig, aber durch e' Abend durt, wo n = e ganz Menche - läbe durt. Die hand nit fir sich selber bruch. Jhri grobi' Poffing der em's Hirt' und 's läbe quert usg'iffit. Sie hand us' G'it Gotes quert. Mit iri' Person, na i's Mich Gotes q'it vo n = e' ihrem Läbe.

Und wo kenne mer an ebis' Wichtig's mit'ir' fir un're Wehna - hirt. Mer wänd aber e' eigene Kriess vom d'Wantrage nit verpäh. Vom Simeon und de G'annah hätt'mer laue, w'w'ch' Gott und si' G'ant' und 's so vo sin' Hirt' h'felle. Denn kummt Zug, denn kummt Gress', denn kummt Wichtig's in bes'bedenst' und armist' läbe. 's Persönlich wird an richte' Platz gruff und s'ht nit, wie's jo Licht di n = e' ich, us' em Tron. Kai, bert ich di, wa n = e' allei' brü' g'gert: Gott.

Mer sind all' kaimi Simeon und G'annah. Aber mer derje vo n = e' eine Lehr' und, gib's G'ant, in is'it grobi' Poffing me' und me' in'wachs. Denn erlabe mer an 's Schenheit' von der Weh - na - hirt. Frau M. B.-G.

Nach der Stadt der Christnacht.

Von Ingeborg Maria Sid.*

Von Jerusalem nach Bethlehem.... Man geht natürlich zu Fuß. Wie die Weisen aus dem Morgenlande, und wie der Mann, der den Esel leitete, auf dem ein junges Weib saß, das schwanter war, und sehr müde auf der letzten Strecke lag. Man geht zu Fuß. Allein....

Der Weg - eine schwarze Mauerstraße - ent - faltet sich langsam unter unserm Fuß, er steigt und fällt....

Drüben am Weg erhebt sich eine alte Zisterne - der Brunnen der Weisen aus dem Morgen - Land. Es geht die Sage, daß der Stern ihren Wunden einschunden sei, als sie - gelendet von dem Glanz der vielen Kerzen in Herodes' Palaß - in die Nacht hinausstrat. Marios wanderten sie aufs Gethsewohl weiter, kamen zu dem Brun - nen und hielten inne, um zu trinken. Do leuchtete ihnen stel' kränzen aus dem schwarzen Wasserpfiegel der Stern entgegen.... Was n'ha - te er doch auch am Himmel sein! Und sie lie - ge - als sie nun in die Höhe schauten, erklä - ren sie den Stern, und er geleitete sie zu ihrem Ziel. Das Spiegelbild im Brunnen hatte ihnen geoffenbart, wo er stand.

Tragen auch wir in der dunklen Zisterne, die wir in der Brust haben und unser Herz nennen, einen Abglanz des „Reichtes aus der Höhe“, der den oder jenen veranlaßt könnte, den Weg nach oben zu richten, um dort nach „dem Ur - bild“ zu suchen?

Wendet man sich hier um, so sieht das Auge nach Jerusalem; aber weiter draußen auf einem Höhenzug tauchen zwischen Weizen und Feldern die weihnachtigen Häuser einer Ortschaft auf... „Du Bethlehem im jüdischen Lande“ - sei ge - wöhnt!

„Nehmen näher und näher und steigen schließlich rechts vom Höhenzug in Richtung hin - an. Über ege wir züchtigen sie hineinzu - drängen; müssen wir uns nach links umgucken. Da ist das schönste von Bethlehem: seine Sirtenauen. Dieses in der Profa jetzen gebrauchte Wort kommt einem hier ganz natürlich vor; denn Auen sind es. So woogen weid, so himmelweit, das man meint, es mühte bei Nacht darauf funkeln, wie wenn die Sternengleise selbst sich herabgejekt hätten. Da und dort stehen runde Olibanbäume von Steinmauerchen umrandet, die eine grüne Fläche einschließen, wo Blumen blü - hen, oder schwarze und weiße Schafe weiden. So breitet sich das Gelände vor uns aus, und weiterhin dehnt es sich und fliehet in der Ferne mit dem Horizont zusammen.... Wogend weid... himmelweit....

Ja, darüber müssen Engel singen können - müssen es gar nicht lassen können.... Und nun liegt der Mastplatz von Bethlehem vor uns. Bang und dreit ich er, und auf der Ostseite steht eine große, kalte, graue Mauers - tadt mit einem schlanen eisernen Kreuz hoch oben.

Verstehe mir, was das ist? Die Geburts - stätte der Welt. Vielleicht die älteste. War es also hier - wirklich hier? Ja, ob auch an der Gestalt der Stelle gewisheit werden kann, so hat sie jedenfalls das vertriebe Recht von achtzehnhundert Jahren. Schon im zweiten Jahrhundert spricht der Märtyrer Justinus von einer Grotte - für das Weib - wo die Geburt stattgefunden habe; und später erwähnt Origenes sie als wohlbekannt.

Ueber dieser Stallgrotte vermutet man, daß die frühere Kirche gelanden habe. - Die Ba - ronen niederreiben sich, um einen Wdonsatzmel an ihrer Stelle zu errichten - ehe die Kai - serin Helena diese jetzige Kirche baute, die Kon - stantin im Jahr 330 vollendete. Seitdem ist sie restauriert und Veränderungen unterworfen worden, aber es ist doch noch dieselbe Kirche. Die hohe, saule Stallmauer war in früheren Zeiten wohl reicher geschmückt - aber paßt sie nicht ebenjog'ig, so wie sie jetzt ist? Das große

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages aus dem neuen Buche Wehna - hirt von Ingeborg Maria Sid. Der Autor dankt dem Verleger, der die Ver - legerin schreibt: „Wenig mehr als andere vermag ein hoher Geist und ein beunatotes Dichtergemüt zu schäuen - und weiß es dann zu schätzen, so anständig, so plastisch, daß auch der Nichtkenner Palästinas das heilige Land und seine Geschichte erleben.“ Das kleine Buch wird für manche ein willkommenes Geschenk sein. Preis 1.40. Aus dem Dänischen überetzt von Pauline Kaiser-Gottschau.)

Wirtum der Kirche ist verschwunden, und von dessen drei Fluren sind zwei zugemauert und die dritte ganz niedrig gemacht. Damit die Mo - hammeraner nicht hineinreiten könnten, heißt es. Aber das könnte ihnen ja bei allen Kirchen einfallen!

Man tritt gebückt durch die Pforte. Die Vor - halle ist dunkel, die Kirche aber hell. Mit seiner Decke aus Eichenholz und den vier Reihen ko - rinthischer Säulen, Monolithen aus tiefrotem ge - schichteten Stein, ist der Raum von schöner Einfachheit. Aber wer könnte im Augenblick da - ran denken?

Weiter müssen wir - weiter. Zu beiden Seiten des Gngs führt eine dunkle, feuchte Treppe langsam nach tie abwärts. Diese müssen wir hinunter und in die Grotte zu gelangen, die noch vorhanden ist.

Dort sollen wir den Stern finden. Den großen silbernen Stern in dem Marwan des Felsens vor dem Altar gegen Osten, der die Stelle bezeichnet.

Die Stelle der höchsten Erinnerung der Welt. Die Stelle, wo eine fünfzehnjährige Mutter, die auf dem Wege nach Bethlehem war, ihr heimat - loses Kindlein gebar, es in Windeln wickelte, so gut sie konnte, und in eine Krippe legte - weil kein anderer Raum dafür da war.

Ein Kind - wie Tauende in jeder Nacht ge - boren werden! Aber von diesem jungen die En - gel, daß es jet der Herr Christus, so wie die Kinder der Erde nun jet Jahrhunderten ge - sungen haben und weiter singen werden bis an das Ende der Tage. Vor dem Kinde knieten Weise. Und weite ich der, der tut wie jene!

Denn mit dem Kinde wurde es Wehna - hirt. Das hilflose Kindchen trug die Freude der Wehna - hirt - die unerschütterliche, unüberwindliche Freude, ohne die selbst die allerhöchsten He - ren Menschen eine gähnende Kluft im Jahre wäre - überall auf der ganzen Welt....

Wir steigen eine der dunklen Treppen hinauf - und machen dann einen Augenblick halt. Es ist hier, wie in dem dunklen Zimmer, von dem aus die glänzenden Augen der Kinder, am heiligen Abend voller Spannung und Sehnsucht nach der Tür farrten, die bald aufgehen wird. Und die ganze süße Kindesgläubigkeit „von da - mal“ steigt aufs neue wieder in einem auf. Man ist wieder ein kleines Mädchen in dem trau - erheim des Großvaters, erfüllt vom bebän - dem Geist, recht bald in das strafende Licht der Wehna - hirt'stufe zu kommen - wo man hin - eintritt, um die Gaben unter dem Tschibum zu suchen, die die Liebe anderer einem geschenkt hat....

Wir gehen die letzten Stufen hinaunter. Und die Krippe nimmt uns in sich strahlen - den Licht ihrer silbernen Lampen.

„Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.“ So heit geschrieben um den glänzenden Stern am Boden.

Hier ist die göttliche Wehna - hirt'stufe, wo allen Kindern der Welt die Gabe der Liebe des himm - lischen Vaters gerichtet worden ist. Hier ist der Ausgangspunkt alles Lebens auf Erden, der Punkt, von dem aus die Erde bewegt wird. Du Wehna - hirt'stufe Gottes! Laß mich hier jo lange, jo innig weilen, bis du dich in die Fin - ternis meines armen Herzens senkst, bis ich da brinnen das grühte, das geheimste Wunder er - lebe: „Hic natus est.“ Hier ist er geboren. Hier in meinem eigenen Herzen ist das göttliche Wort Fleisch geworden.

Dann wird es Christnacht im Herzen und die Finsternis drinnen wird klar wie der helle Tag. Von innen strahlt der Stern hinaus, und Engel singen darüber wie einst über der Wehna - hirt'stufe zu Bethlehem. „Gloria in excelsis Deo!“ G'ho' sei Gott in der Höhe! Auf Erden Frieden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wir zittern nach Mystik.

„Wir zittern nach Mystik“, sagt Ernst Berg - mann in seinem Buch „Erkenntnis und My - stergeist“. Aus dem schonenden Kelangen nach Mystik heraus ist denn auch sein neues Buch „Die Entfaltung ins Weislose“ entstanden.* Für die Mystik will sein Buch werden mit aller Berechtigung, die dem Verfasser zu Gebote steht. Er versucht es auf doppelte Weise, einmal in - dem er uns Leben und Entwicklung eines mo - dernen Mystikers vor Augen führt, und ferner durch dasjenige geschriebene theoretische Ausfüh - rungen. Vom künstlerischen Standpunkt aus - und den wird man einnehmen müssen, sobald die Kunstform der Erzählung gewöhnt wird - er - scheint diese Anlage des Buches nicht unbedeu - tend. Sieht es nicht aus wie ein Verlagen der Gestaltkraft, die sich nicht zurzeit, uns durch das geformte Leben das vermitteln zu können, was sie uns zeigen möchte?

Die Schmecht nach Mystik bricht in unsern Tagen überall hervor, eine Reaktionserscheinung, die sehr wohl verständlich ist. Der Geist, der er - sternen und bewußt machen will, hatte sich aller Weisheit bemächtigt analysierend war er selbst der Reaktionen vorzugehen, die man selber nur nicht hätte. Es hatte geschienen, als ob ihm nichts unmöglich sein könnte. Da kam der Krieg und führte den Menschen mit elementa - rer Gewalt aus der hohen, himen Luft, in die er gelangt war, in die fichtige Tiefe. „Der Weg des Geistes hat also ein Zerweg, suchen wir einen andern!“ so sagen viele Menschen, und die Zahl derer ist nicht gering, die sich auf dem Weg der Mystik stützen.

Kommt man vielleicht in „Erkenntnis und Mystergeist“ noch darüber im Zweifel sein, ob Bergmann sich denen zugesellen werde, die im Geist das Liebel der Uebel sehen, so lehnt er in seinem neuen Buch diesen Sprung ins Extrem ab. Ja noch mehr: der Geist erfährt eine neue Wertung. Er kann sich zwar in „Autocriticism“ verlieren, aber die Mystik wird ihm den Heimweg weisen. Freilich ist es nicht die pessimis - tische Mystik der Ander, für die Bergmann wirbt, noch die eskapistische der Griechen, sondern die deutsche Mystik der Entfaltung ins Weis - lose, für die Eckhart der „Meister“ bedeutet. * Auch die Mystik kann der Heutige nicht

* Prof. Dr. Ernst Bergmann. Die Entfaltung ins Weislose. Gesellschafter eines modernen Mystikers. Verlag Ferdinand Sittl, Breslau. Preis 5 Mark, geb. 6.50 Mark.

nis seiner Seele auf. Sein Herz gleicht plötzlich einem zitternden, zuckenden Vogel, dem das Welt zu eng geworden. Schließen müht sich die Knie, seine Augen brennen durch das Dunkel.

Die linke Hand um den Fensterriegel gekramt, geht er weiter. Wartet nicht, daß das Streden im Besenstamm aufgehört hat, ihm ist jo wunderbar leicht zu Mut.

Als vor dem Spital die Waäre aus dem Wagen gehoben wird, farrten zwei gebrochene Augen in die Sterne....

Michael Loser.

Von Dorette Sanhart.

Bandealere: Toti qui, comme un coup de couteau, dans mon coeur plantait es entrées.

Michael Loser mühte das phlosen Umberitrens und die Gefahr erkennen, die ein murkelloses Wesen mit sich bringt, einschlich sich, in einer Stadt Fuß zu fassen, die seinen Gemohnheiten entgegenkam. Lange suchte er umsonst. Ein Zufall kam ihm zu Hilfe.

Eines Tages las er in der Zeitung von der Ver - steigung einer berühmten Wingenlammlung, die in höchsten Grade die Acht haben sich von der - schämenden Abendmahl als Kinder spielen in der höchsten Aufregung einer letzten Stunde. Vogel schloffen wie Pfeile über das Wasser. Marktworte fiedten Wüchel von Blumen in vier blechernen Be -

hälter. Der Duft kam in Schwaden zu ihm herüber. Michael sah zu, wie zuckende Hände die aufgen - pflanzten großen Schirme schlossen. Da flatterte etwas eilig um die Gde: ein wehendes Kleid, eine atem - lose Stimme.

Sie, haben doch die Blumen für mich aufbe - wahren?

Die Michael Loser unter jedem mitstöhnenden Laut, jo geriet er anderwärts in gemehrtes Enttäuden der wirtlichen Hoffung. Diese wenigen Worte der Kaiserin in die herzogliche Palastkammer ihm auhorchen. Er betrachtete die Fremde mit un - gewohnter Neugierde. Sie schien sehr jung, beinahe ein Kind. Er würde sie kaum beachtet haben, hätte ihn nicht die Stimme getroffen wie ein Anruf. Was er zu jeder anderen Zeit fürcht' gefunden, geschah vor Fremden in Wangen getrieben folgte er her. Un - bekannnte Sie führte ihn mit eiligen, raschen Schrit - ten durch viele Straßen und Gassen. Bei jeder Wegbiegung leuchteten die Blumen im Dämmer - des verblühenden Dichtes. Vor einem alten Patrizier - hause blieb sie stehen. Ein kurzer Augenblick nur und das Tor schloß sich hinter ihr mit einem dumpfen Laut. Michael sah sie nicht mehr.

Er ging in seinen Gasthof. In seinem Zimmer stand der geöffnete Koffer. „Wieder“, dachte er aufwachend. Was wartete feiner? Ach ja, die Vertiefung, was hätte er sie beinahe vergessen. Gemohnheitsgemäß durchblät - terte er das Kursbuch. Er lehnte an das offene Fenster. Im neuen Uhr ging ein Zug, eine ange - nehme Zeit. Wer mochte unter ihm Wandern spielen? Ah, nun steht das unvergessliche Anbande ein, er hatte es in München zum letzten Male gehört. Er trat heraus auf den Balkon und beugte sich

über das Geländer. Wie schön das war und wie es ihn bewegte. Ein Ton genüge und Bergangenes enthielt sich wie bei steigendem Nebel ein träumen - des Haus am See. Weibliche schmerzhaft führte er sich in eine Folge woglos auftauchender Bruchstücke seines Lebens vertritt; die hing gebildet, ruhige Oberfläche seines Wesens erlitt durch diese Ritze eine Krübung. Und er frag allein die Schuld. Ein - same Menschen hatten ihr vor Musik zu bitten.

Ein Mann kreuzte die Straße. Sein Schritt klang bestimmt. Er ging rasch, wie jemand, der einem Ziel züfucht. Vielleicht hatte auf ihn eine Frau. Bestimmte heute in seinem Knosch' eine Blume. Wie schön, wenn man sich erwartet wühte. Er, Mi - chael, ließ eigentlich in den letzten Jahren seines Lebens nichts außer acht. Er kannte sein Ver - weilen, seine Hingabe; er war ein Wandermann. Er schaute maßlos zudringliche Leiden tief beun - ruhigt an.

Michael setzte sich in einen Sesselfuß am Fenster. Die seltsame Stadt, die so solcher Selbstschau aufforderte. Ober ging dies mit jeder jungen Frau zusammen, die auf dem Marktplatz aufgetaucht in flatternder Elle? Er wollte sie eigentlich so gerne wieder sehen. Gewies sich dieser Weisheit viel - leicht als die Vertiefung, als ein Zug, der ihn um neun Uhr für immer aus der Stadt wegführen sollte? Gott sei Dank, er war sein eigener Herr und Meister. Seine Entschlüsse gingen nur ihm etwas an. Er klingelte. Er reise nicht, vermutlich längere Zeit nicht. Er wühtige zwei Zimmer, die für einen angenehmen Aufenthalt gut eignen. Die Zimmer bestanden aus einem kleinen Zimmer, des Ein- und Ausgehens hinter ihm lagen, wurde es Michael klar, wie sehr sich der Weg, den er ein - geschlagen, in neue Einjamelten verlor. Dies ver - bot ihm mehr und mehr. Und eines Abends, als

er am Fenster seines Zimmers stand, ganz durch - sichtig von einem langen Tag des Schwagens, als er alle benedite, die von einem gemeinamen fröh - lichen Strome getrieben durch die Straßen schänder - lichen, erzwog er ermittel, ob er nicht sein Leben von feiner wieder aufleben sollte. Als er reise, empfand er die Durstlosigkeit eines Deins nicht als Un - recht gegen eine Gestalt, die zur Gemeinlichkeit drängten. Ja, eine bodmütige Distanz, anders konnte man es kaum nennen, hatte in ihm eine unbedrohte Stille geschaffen. Was für ein irriter Anstich wart ihm an dieses Meer? Er sah sich als Opfer einer empfindlichen Reue. Er sah sich als Opfer. Dies ist, nun ja, die dünnste ihn nicht unangenehm, man konnte leben darin, aber gewährte sie ihm bis dahin auch nur Fuß breit Heimatgefühl? Er erin - nerte sich der Bemerkung eines Freundes: ebe man auf der Hauptstraße nicht ein Dupend mal den Hut in die Hand zu nehmen. Er dachte sich: „Dies erweies sich nun einmal als Gerberetter, alles andere war Selbstbetrug, eine verächtliche Täuschung.“

Er griff nach seinem Stod. Um besten, er ging aus, speite irrend'nd gut. Er wollte Wein trinken. Darauf hin würde er vorzüglich schlafen. Aber auf der Straße sah er in gähnend leerer Stille, er zog die Uhr nach so, aus dümmerte es kaum. Er wollte warten, die bewegte Stunde der sich füllenden Gäs - häuser abwarten. Anschwellende Stimmen um ihn herum, in die Luft geblasene Gelächter, flirrende Gläser, springende Froeben, dies alles waren Ge - wöhnliche, die seine Stille erheiterten. Was dahin wollte er bummeln, vielleicht fand er das Was wieder, wo sein unbedammtes Schicksal mochte. Er ging durch die verachteten Wege und Gassen, es machte ihm Spaß, in seinem Gedächtnis nachzuforschen. Suchte nicht die hurtige Welt vor ihm her? Tauchte nicht im Dämmer der weiltigen Gassen der leug -

Alle diese Unternehmungen steuern der Volksgläubigkeit der Bauarbeiter zweckmäßig und vernünftig.

Von Diesem und Jenem.

Ausgrabungen in Palästina vor 4000 Jahren.
Rund 4000 Jahre alte Leinwandstücke und Kanariener haben den Beweis gebracht, daß die von Ägypten und römischen Handwerkern hergestellten Modelle von Tiergestalten nur Nachahmungen der Formen und Muster sind, die von den Kanarienern, den ältesten Bewohnern Palästinas vor der Einwanderung der Israeliten in das Land, hergeleitet worden waren. Eine archäologische Expedition der Amerikaner, die in West Palästina Ausgrabungen vornahm, hat feingearbeitete Vasen und Krüge von farbiger Leinwand und scharfen Rand neben anderen Kunstgegenständen zutage gefördert. Die Arbeiter wurden um das Jahr 1700 v. Chr. hergestellt. Die Funde bezeugen die hohe Kultur der israelitischen, mittleren und späteren Bronzezeit in Palästina.

23 Millionen Bibles.

E. B. D. Die Württembergische Bibelanstalt kann in diesem Jahr auf ein 120jähriges Jubiläum ihres Bestehens zurückblicken. Sie hat seit ihrer Gründung 23 Millionen heilige Schriften in alle Welt hinausgeschickt können.

Auszeichnung von Frau Picard.

Der König der Belgier hat Frau Picard, die Gattin des Staatsbühnenregisseurs, in Anerkennung ihres Mutes und des Geistes der Selbstüberwindung, den sie während des Ballonanstiegs ihres Mannes bewiesen hat, zum Ritter des Leopoldordens ernannt.

Elle Kaster-Schüler.

Der Schriftstellerin Elle Kaster-Schüler wurde der Reichpreis 1932 verliehen.

Krisenopfer.

Gedenkt unseres Blattes!
Setzt ihm die Krone!
Weiset ihm weitere Momente!
Läßt Euch weiter bitten um die Krone!
Lohnt von 1 Fr.
Postkonto Schweizer Frauenblatt
St. Gallen IX 526.

- St. Gallen: 21. Dez. sind weiter bei uns eingegangen: M. B. Bern, 5.-; A. L. Solothurn, 2.-; M. S. St. Moritz, 2.-; G. G. Basel, 3.-; M. G. Winterthur, 2.-; P. P. Zürich, 1.-; A. B. Baden, 2.-; S. S. Rheinfelden, 1.-; M. G. Solothurn, 2.-; A. L. Bern, 5.-; Frau E. Aarau, 2.-; Frau J. Solothurn, 5.-; G. G. Winterthur, 2.-; Frau Prof. W. Zürich, 2.-; A. G. Winterthur, 1.-; F. W. Steffisburg, 5.-; Frau W. M. Schaffhausen, 10.-; Frau H. E. G. Basel, 1.-; Frau Prof. J. Schaffhausen, 2.-; E. G. Basel, 5.-; Frau Prof. J. Schaffhausen, 2.-; M. M. Winterthur, 2.-; Frau Dr. M. Schaffhausen, 1.-; M. G. Winterthur, 2.-; E. G. Winterthur, 2.-; E. G. Aarau, 1.-; Frau Dr. W. Schaffhausen, 1.-; D. L. Bern, 1.-; M. G. Solothurn, 1.-; E. B. Biel,

2.-; E. v. G., Bern, 20.-; A. B. G., Winterthur, 3.-.
101 Fr. von 32 Abonnentinnen
Vortrag 7 75 14
Total bis 21. Dez. 176 Fr. von 46 Abonnentinnen.

Wir danken auch diesmal wieder von ganzem Herzen. Und wir danken besonders für so manches freundliche Belegblatt, das die Eingabe bei uns einfindet man ein solches Belegblatt und Beilegen-Wollen. So schrieb uns eine: „Mit besten Wünschen für guten Erfolg der Sammlung“; eine andere: „mit Freude sende ich dem Schweizer Frauenblatt diesen Belegbogen, denn ich verdaute ihm Lebenswerte, die viele Frauen nicht annehmen würden“; eine dritte: „wenig aber von Herzen für mein liebes Belegblatt“; eine vierte: „auch ich hoffe, Ihr unser Blatt werde in dieser schweren Krisenzeit durchhalten“, und eine fünfte sogar: „Aber ich auf meine Gesellschaften und Freundinnen, das Frauenblatt, verstanden würde, benötige ich mit mir und mit Frau Dr. Winterthur genügend jungen.“ Nun, wir wollen hoffen, daß diese liebe Abonnentinnen sich nicht allzuheiß über einschränken müssen, um uns freu zu bleiben — aber freuen tun uns ihre wackeren Worte.

Und nun bitten wir ganz bescheiden um weitere Hilfe bitten? Wozu? In Winterthur. Das heißt der Gebührenden. Wird ein Gedanke davon auch uns gehören? Bitte....

Von Kurzen und Tagungen.

Frauentagung im Orient.
Von 22. bis 29. Oktober fand, wie die „A. B. Z.“ berichtet, eine Konferenz der Frauen in Bagdad statt. Die jüdischen Vertreterinnen, die in der arabischen Frauenbewegung führend tätig wurden, die in ihrer irdischen Heimat nicht selten empfangen. Durch die Konferenz hat die Frauenbewegung in Bagdad, die sich bisher nicht recht entfalten konnte, einen mächtigen Impuls erhalten, wobei Frauen genaugen sich mit der Frage der Stellung der Frau in den arabischen Ländern auf dem Gebiet des Rechts

DER GROSSE HERDER
12 Bände u. 1 Welt- u. WirtschaftsAtlas
Wissen der Gegenwart
Rat und Führung für Geist und Seele
Anschaff bei Buchhändler oder bei Herder, Freiburg im Breisgau

und der Wirtschaft. Von politischen Demonstrationen wie der völlig verführten Forderung nach Einmischung nahm man Abstand, um sich den Fragen der Erziehung und sozialer Arbeit zuzuwenden. Die Tagung begann sich viele der Delegierten nach Teheran in Persien, wo der orientalische Frauentag am 5. November begann, an dem auch Frauen aus Indien und Ostafrika teilnahmen. Die afrikanischen Frauenkonferenzen, deren erster vor zwei Jahren in Äthiopien stattfand, hat, beleuchtet den ersten Wandel in Stellung und Haltung der orientalischen Frau in der letzten Zeit und das Solidaritätsbewußtsein der orientalischen Völker.

Von Büchern.

Puppenspiele
haben vielleicht nur deshalb, weil man ihren Reiz zu wenig kennt, noch lange nicht die Anerkennung gefunden, die sie verdienen. Im „Frau und Gegenwart“ von Bertha G. Braun, Karlsruhe, erschien jedoch ein Heftchen von Käthe Rothacker mit 4 Spielen für die Puppenfiguren: 2 Märchen, eine lustige Kartoffelkomödie und ein Krüppelbild. Ausführlich ist die Anfertigung der Bühne und der Puppen aus ganz einfachem Material beschrieben und Fingerzeige für Reize und Spiel gegeben. Wiber seien die charakteristischsten Figuren. Das ganze Heftchen kostet nur 90 Hg. Wer sich noch nicht an das Puppenbild macht, der lese die „Stücke mit Puppen“ von Heide, ein in sich selbst ein wenig über das Puppenbild und bereiten ihnen viel Spaß und feilsche Tage.

Schweizerischer Rotkreuzkalender.

Wie üblich auch andere Kalender der Volksbildung bieten und manche gute Sonderbeilage damit versehen und unterhalten. — Es kommt ihnen allen voran doch der Schweizer Rotkreuzkalender. Nicht bloß in der starken Auflage von 150,000. Und nicht allein des weitestreichenden Wirkungsbereiches wegen, der dem Werte des Roten Kreuzes als solchem entspricht, sondern vor allem in seinem Dienst an allen Volksgenossen und in allen. So allumfassend ist kaum ein anderes gemeinnütziges Unternehmen es muß darum bereits vollkommen neutral geführt sein. Das

weltlich sich jedoch nicht in einer charakterlosen Wässrigkeit von Stil und Inhalt aus. Im Gegenteil: auf kräftige Kraft ist der Schweizer Rotkreuzkalender bedacht. Nur fällt er nicht als ins Darme, Gewöhnliche, Mittelmäßige. Wie sein Wissen die Volkserzieher Herr Ernst Marti, Prof. Josef Reinhard und andere mehr die richtige Idee einhalten! Wie flug kann ein Dr. Nider Gehirnbild predigen mit den Waffen von Wit, Humor und Satire! — Was für nette unaufrichtige Lehrer und Schreiber sind Adolf Müller über Zürich und Walter Schmid in Landshut! — Das neben einem J. B. Widmann und E. Roesener auch eine so edle Frauengestalt als Helene Siegfried. Todter unserer hochachtungswürdigen Schweizer Literatur Siegfried in Barmen, sich zum Worte meldet, — das gerecht dem Kalender zu großem Werte. Er sei mit aller Kraft gefördert und unterstützt.

Für Stanoli und gebrauchte Briefmarken

ist die Tankommunikations-Bez. Lombardstr. 28a, immer barfuß und empfiehlt sich für die Selbstausgabe.

Druckfehlerberichtigung.

In Nr. 51 unseres Blattes ist ein stundensender Druckerfehler begeben, den wir zu korrigieren bitten. Im dem Artikel auf Seite 2 „Von der Selbstbetätigung und der Frage des Gemeinnützigkeitsgefühls“ muß es im Titel natürlich heißen „Selbstbetätigung“ und nicht „Selbstbetätigung“. Unsere Verwirrung werden dies zwar aus dem Zusammenhang ohne weiteres erschlossen haben.

Redaktion.

Alle meine Zeit: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19, Telefon 25.13.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon 22.608.
Was oben dringend und am ehesten einzuweisen. Mantrifanten Bilderricht beizulegen ohne jedes Lohn eine Verpflichtung für Bildgebung übernommen werden

Ein willkommenes Geschenk
bei jeder Gelegenheit ist das
Kochlehrbuch
der Haushaltungsschule Zürich
Preis Fr. 12.—
Versand per Nachnahme durch den Verlag der Haushaltungsschule, Zellweg 21a, Zürich 7 11027

Flechten
Jedes At auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, besetzt die vielbesprochenen Flechten, eine lustige Kartoffelkomödie und ein Krüppelbild. Ausführlich ist die Anfertigung der Bühne und der Puppen aus ganz einfachem Material beschrieben und Fingerzeige für Reize und Spiel gegeben. Wiber seien die charakteristischsten Figuren. Das ganze Heftchen kostet nur 90 Hg. Wer sich noch nicht an das Puppenbild macht, der lese die „Stücke mit Puppen“ von Heide, ein in sich selbst ein wenig über das Puppenbild und bereiten ihnen viel Spaß und feilsche Tage.

„Eine grosse Tasse Greyzer Vollmilch“
genießen Sie mit jeder 100 Gramm-Tafel
Calle's Chocolade Wussten Sie das?
Nur noch 50 Cts. die 100 Gramm-Tafel
Wer nicht interessiert wird necken

MIGROS
Zürich: Saldenstrasse 12, 209 49
Nähe Hauptbahnhof (Tel. 31.041),
Limmattstr. 152 (Tel. 57.990)
Bavest: Sternengasse 4 (Tel. 27.792),
Reinacherstr. 67 (Tel. 27.530),
Säingergasse 19 (Tel. 27.012).
Bern: Von Weid: Passage
(Tel. 27.453).
Spitalackerstr. 59 (Tel. 27.246).
Mühlemattstr. 62 (Tel. 27.455).
Mittelstr. 2 (Tel. 27.451).
Biel: Neueneggasse 4 (Tel. 3244).
Mattenloch: Brugggasse 7 (Tel. 339.5).
Solothurn: Hauptgasse 11 (Tel. 467).

St. Gallen: Burggraben 2 (Tel. 1744).
Zürcherstr. 30 (Tel. 4037).
Winterthur: Turnerstr. 2 (Tel. 3055).
Schaffhausen: Fronwagplatz, 25 (Tel. 2305).
Luzern: Grabengasse 5 (Tel. 24.143).
Moosestr. 18 (Tel. 22.480).
Bruchstr. 8 (Tel. 24.560).
Aarau: Igelweg 18 (Tel. 1450).

Jahresberichte
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur

Kaffee
„Bonarom“, ein guter Kaffee 250 g 43.5 Rp.
(675 g - Paket Fr. 1.—)
Brasil- (indisch-zentralamerik.) Mischung 250 g 53 1/4 Rp.
(470 g - Paket Fr. 1.—)
Feine Mokka-Mischung 250 g 74 1/2 Rp.
(335 g - Paket Fr. 1.—)
Exquisite-Mischung 250 g 87 1/2 Rp.
(285 g - Paket Fr. 1.—)
Koffeinfreier Kaffee
„Zaun“ (260 g Fr. 1.—) 250 g 96.5 Rp.
„Kafino“ 250 g 69.5 Rp.
(360 g - Paket Fr. 1.—)

Zweierlei Auffassungen.

A. Der „lautere“ Wettbewerb:
Auszüge aus offiziellen amtlichen Berichten: Bericht der Kommission für die Untersuchung der Nahrungsmittelpreise, 2. November 1932, Seite 3 und 4:
... Die scharfe Kritik, welche die Kommission an den einschlägigen Markenartikeln übt, ist denn auch nicht gegen den Markenartikel als solchen gerichtet, sondern betrifft die Auswüchse der Preispolitik, die uns Maßlose gewachsenen Spesen und den offenbar häufig vorkommenden hohen prozentualen Gewinn. Diese Erscheinungen haben sich erst in den letzten zwei Jahrzehnten herausgebildet und sind offensichtlich eher im Wachsen begriffen und das sicherlich zum Schaden des Konsumenten.
Die Kommission hat aber auch, abgesehen von der quantitativen Bedeutung der sogenannten Markenartikel in der Warenversorgung, ihr besonderes Augenmerk auf diese Waren gerichtet, weil gesagt wird, daß sie ganz allgemein stark überbewertete Verkaufspreise aufweisen...
... Aus der Gegenüberstellung ergibt sich, daß einmal ganz bedeutende Differenzen zwischen den Fabrikanten-Verkaufspreisen der Markenartikel und denjenigen ihnen ungefähr gleichwertiger Konkurrenzprodukte bestehen. Diese Konstatierung läßt eindeutig den Schluß zu, daß die Preise der Markenartikel in keinem angemessenen Verhältnis zu ihrem tatsächlichen Werte stehen und die Margen offenbar in vielen Fällen hohe Gewinne in sich schließen...
Bericht der Preisbildungskommission des eidg. Volkswirtschafts-Depts. über „Die Kleinhändlerpanne im schweizerischen Kohlenhandel“, 1930:
... Bei genügend hoch festgesetztem Konsumentenpreis wendet die Organe und das Personal des Konsumvereins ihre persönlichen Interessen im Konsumverein als Selbstzweck verfolgen können, während sein Firmenschild auch dann noch den Anschein erweckt, als ob die Genossenschaft auf die Wahrung der Interessen der Konsumenten bedacht sei...
Bericht der Preisbildungskommission des eidg. Volkswirtschafts-Depts. über „Die Preisbildung des Kaffees in der Schweiz“, 1931, S. 46/47:
... Die Preisverhältnisse bei Kaffee-Spezialgeschäften. Bei der Darstellung der Preisverhältnisse der Spezialgeschäfte müssen wir uns

ebenfalls auf die Darstellung einiger bestimmter Kalkulationsbeispiele beschränken. Seitens verschiedener Vertreter von Spezialgeschäften sind wir über die hier üblichen Preisspannen unterrichtet worden, wobei allerdings die Angaben nicht immer übereinstimmen. Als „normale Spanne“ zwischen Einstandspreis geröstet und Verkaufspreis sind uns seitens kompetenter Spezialgeschäft-Vertreter Sätze von 65 bis 85 Prozent des Einstandspreises (Rückvergütung berücksichtigt) genannt und für die betreffenden Firmen dokumentarisch belegt worden. Der Vertreter einer anderen, sehr bedeutenden Spezialfirma ist der Ansicht, daß Zuschläge zum Einstandspreis zwischen 50 und 60 Prozent für Kaffee-Spezialgeschäfte „erfreuliche Spannen“ ergeben...
B. Der lautere Wettbewerb, wie wir ihn verstehen:
1. Bescheidenste Durchschnittskalkulation.
2. Netto-Gewicht; kein Papier, Karton und Blech für Ware.
3. Gewichts- und Inhalts-Angabe auf allen Paketen und Gefäßen angeschrieben und auf Pfund oder Liter umgerechnet.
4. Preislisten aller Waren sind in allen Magazinen und an allen Wägen angeschlagen.
5. Keine überbewertete Markenartikel; durchs Band weg und ohne jede Ausnahme ein voller Wert für den Kaufpreis.
Nur wer das von sich sagen kann, soll Steine nach der Migros werfen!

Migros-Versammlung vom 9. Dez. 1932 in Zürich.
Freitag, den 9. ds. fand die alljährliche Berichterstattungs-Versammlung statt, die von 800 bis 1000 Personen besucht wurde. Im Anschluß an das ca. anderthalbstündige Referat entwickelte sich eine lebhaft Diskussion, die sich dadurch kennzeichnete, daß die Zuhörerschaft selbst in eindeutiger Weise die altbekannten Migros-Argumente beantwortete.
Interessant war, wie die ganze Versammlung spontan die Frage bejahte: „Wird die ‚Zeitung‘ in der Zukunft“ in Konsumenten-Kreisen geschätzt; sollen wir sie wie bisher weiterführen?“ Ja, ein Migrosfreund schlug von sich aus eine Resolution vor, die sich gegen die Zeitungen ausspreche, die die „situation in der Zeitung“ nicht aufnehmen.

Zinsen von unseren Anleihen.

Die Zinssätze sind allgemein gesunken. Es freut uns, immerhin noch 7 Prozent, resp. für die Abschnitte von Fr. 10.— und 50.—, 9 Prozent an die Kleingeldgeber zahlen zu können.
Der am 15. Dezember fällige Zinscoupon Anleihe „D“ 1931 wird somit an der Hauptkasse Samsnachtsstr. 152 (von 8.—12 und 2.—5 Uhr, Samstagmittag geschlossen), sowie in allen unsern Verkaufsmagazinen gegen Verrechnung des eidg. Couponstempels eingelöst unter Befügung des Jahres-Zusatzzinsens von 2 Prozent für Titel à Fr. 250.— und 4 Prozent für solche zu Fr. 10.— und 50.—.
Wir werden Anfang 1933 wieder ein neues Anleihen herausgeben, da wir unserem Grundsatz gemäß vorziehen, das Geld von den Konsumenten zu nehmen anstatt von Großgeldgebern.
Konvertierung der im Februar 1933 fällig werdenden Anleihe „C“ 1930 von Fr. 250,000.— ist vorgesehen.

GESCHENK - PACKUNGEN
(ohne Preisaufdruck)
Schokoladen, verschiedene Sorten (2 Tafeln 50 Rp.) Tafel 25 Rp.
Pralinen, erstklassiges Assortiment je 2 Schachteln zu 50 Rp. oder zu Fr. 1.— 100 g 50 Rp. netto 1 Kilo-Schachtel Fr. 5.—
Gemischte Gutzli 100 g 25 Rp. 2 Kilo-netto-Büchse Fr. 5.—
Waffeln „Schokolade-Nuß“ und „Milch-Nuß“ 100 g 25 Rp. (2 Pakete à 200 g Fr. 1.—)
Caramels „MI-KA-MU“ Fr. 3.— 1 Kilo-Paket (243 Caramels) 1 Stück 1 1/4 Rp.

Unsere Meilener Biskuits, — das Beste mit reiner Butter!
„Petit-Benre“ 100 g 25 Rp.
„Albert“ und „Marie“ 125 g 25 Rp.
Schokolademakronen 250 g 50 Rp.
Butterkonfekt 125 g 50 Rp.
Mailänderli 300 g Fr. 1.—
Biskuits-Mischung 450 g Fr. 1.— 225 g 50 Rp.
Champagnerstenge! 10 Stück 50 Rp.
Prussinen 8 Stück 50 Rp.
Totenbeinli 12 Stück 50 Rp.
Zürleckerli 150 g 50 Rp.
Mandelkonfekt 125 g 50 Rp.
Honigkrapfen 8 Stück 50 Rp.

Kompotte
Ananas, Hawaii „Del Monte“ große Büchse Fr. 1.50
Aprikosen, halbe große Büchse Fr. 1.25
Herzkirschen, Kirschen schwarze, rote große Büchse Fr. 1.—
Erdbeeren kleine Büchse Fr. 1.—
Hiesiger Früchsalat große Büchse Fr. 1.30
Zwetschgen, ganze große Büchse Fr. —.50
(an den Wagen nur: Ananas, Aprikosen und Zwetschgen)